

Beilage zu Nr. 41 des „Euzthaler.“

Samstag den 5. April 1879.

Privatnachrichten.

Eine Wirthschaft

in guter Lage oder ein zu diesem Zwecke geeignetes Haus, im Preise von 5 bis 10,000 Mark wird zu kaufen oder auch zu pachten gesucht durch

Lazarus Metzger,
Pforzheim.

Güterzieler

werden angekauft durch

Lazarus Metzger,
Pforzheim.

Neuenbürg.

Frucht - Branntweine

in reiner vorzüglicher Waare

pr. Liter 40, 50 und 60 Pf.

empfiehlt

Carl Bügenstein.

Dr. Nittinger's unübertroffene



laurus camphora,

Campher - Toilette- und Campher-Zahnpfaste.

Nachgewiesen heilsamer als Salicyl und andere Präparate. Zeugnisse wunderbarer Wirkung von competenten Seiten. Vorräthig bei

C. Mahler, Neuenbürg.

Neuenbürg.

Ein Logis

für eine kleinere stille Familie hat bis 1. Juli zu vermieten.

Carl Schnepf.

Schrader's
Weisse Lebens-Essen

ist das vorzüglichste Hausmittel. Per Flasche 1 M. 20 Pf. Schroder, Feuerbach-Str. Stuttgart.

Hüte, senden Sie mir zwölf Flaschen „Weisse Lebens-Essen“. Das eine Mädchen hat schon merkwürdige Besserung hervorgebracht. **Zübingen.**
Freifrau v. St. Andre, geb. v. Teslin.

Bei einem Krankheitsfall in meiner Familie habe ich mich von der wohlthätigen Wirksamkeit Ihrer „Weissen Lebens-Essen“ überzeugt u. c. **Schultheiß Koch.**
Hisingen. Bei allen, die Ihre „Weisse Lebens-Essen“ benutzten, hat sie die trefflichsten Dienste geleistet. **Prof. Gausch.**

Anton Helmen, Pforzheim.
Wildbad in der Apotheke.

Von der

Restitutions-Schwärze

der Oberrn Apotheke Kottweil,

dem vorzüglichsten Mittel um abgetragene dunkle, besonders schwarze Kleider und Möbelstoffe, auch Sammt und schwarze Filzhüte, ohne sie zu zertrennen, durch einfaches Bürsten mit dieser Flüssigkeit zu färben, daß sie wie neu erscheinen, hält in Flaschen zu 50 S und 1 M die Niederlage für Neuenbürg Apotheker Palm, für Calw beide Apotheken.

Kohlenbrenner,

ein tüchtiger, womöglich jüngerer Mann, der mit dem Kohlen umzugehen versteht, findet dauernde Stelle.

Näheres zu erfragen bei der Redaktion dies. Bl.

Neuenbürg.

Ein noch gut erhaltenes

Kinderwägle

verkauft

Christian Olpp.

Küchnecht.

Zur Besorgung und zum Melken von 2 Kühen wird ein jüngerer Mensch angenommen, dem gute Behandlung zu Theil wird.

Bei der Redaktion zu erfragen.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigt:

Stollwerk'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit giebt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pfennig in versiegelten Paqueten in den meisten guten Colonialwaaren-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken durch Depôtschilder kenntlich.

Neuenbürg.

Für die

Uracher

Natur-Bleiche

nehme auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände an und sichere pünktliche Bedienung zu.

Carl Mahler.

1200 Mark werden gegen 2760 M Sicherheit in Gebäude und Gütern aufzunehmen gesucht. Gest. Auskunft ertheilt das Schultheißenamt Conweiler.

Neuenbürg.

Stockfische,

frisch gewässert, empfiehlt

Carl Mahler.

Als vorzügliches Hausmittel

verdienen alle Beachtung die so lieblich schmeckenden

Kraft-Brust-Bonbons

von **Friedr. Jung jr.**
in Baihingen a/Enz,

laut oberamtsärztlichem Zeugniß ausgezeichnetes Linderungsmittel bei

Brust- u. Husten-Leiden,

das Päckchen von 9 Pf. an

zu finden bei folgenden Herren in:

Neuenbürg bei Fr. Andräs,

„ C. Helber,

„ C. A. Bohnenberger

Wtw.

Birkenfeld bei C. Oelschläger.

Calmbach „ Paul Mayer,

„ G. Pielenz,

„ C. Barth, Lorenz

Sohn.

Grunbach bei Fr. Weik.

Höfen „ Fr. Maisenbacher.

Kossenau „ C. H. Gissau

Sprollenhau „ J. M. Günther.

Wildbad „ D. Treiber.

Spielwerke

4 bis 200 Stück spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel u.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenstuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle u., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. G. Keller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.



Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

(356)
Directe Deutsche Post-Dampfschiffahrt
 zwischen
HAMBURG und NEW-YORK

Durch-Passagen
 nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.
 Abfahrt von Hamburg jeden Mittwoch Morgens.
 Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachf., Hamburg, Admiralsstr. 33/34.
 sowie die General-Repräsentanz für Württemberg:
Carl Anselm in Stuttgart
 und dessen Vertreter:
W. G. Blaich, Seilermeister, am Markt in Neuenbürg.

Pforzheim.
Gartenmöbel-Versteigerung.

Der Unterzeichnete läßt wegen Räumung des Lagers am kommenden
Montag den 7. April, Nachmittags 1/2 2 Uhr
 den ganzen Vorrath in eisernen neuen Gartenmöbeln, bestehend in Tischen
 verschiedener Größe, Stühlen, Sesseln, Bänken, sowie einer schönen voll-
 ständigen Garnitur Kindermöbel, ferner mehrere große und kleine eiserne
 Bettstellen
 im Hause Schlossberg Nr. 9 gegen Baarzahlung öffentlich versteigern und ladet Lieb-
 haber dazu freundlichst ein.

Alb. Aug. Ungerer.
Montag den 7. d. M.

 werde ich den **Pforzheimer Markt** mit 20 Stück selbst
 in Rußland gekauften 3 und 4jährigen

Pferden,

Leichten und schweren Schlags, besuchen, wozu Käufer höflich einlade. In-
 zwischen stehen die Pferde in meinen Stallungen in **Königsbach** zur
 gest. Ansicht.

Louis Mayer in Königsbach.

Kleesamen, beste Steyrische Waare,
 — dreiblättrigen —
 empfiehlt
F. Keim in Wildbad.

Neuenbürg.
Kleesamen, dreiblättrigen
 und ewigen,
Hantsamen,
Leinsamen,
Wicken,
Erbsen zur Saat
 empfiehlt
Louis Lustnauer
 an der neuen Brücke.

Ein Mattenfänger,
 für welchen garantirt werden kann, wird
 zu kaufen gesucht.
 Von wem sagt die Redaktion dies. Bl.

Brödingen.
Chirurgie-Lehrlings-Gesuch.
 Auf Oftern oder später wird ein Lehrling
 aus guter Familie angenommen bei
A. Klausner, Wundarztneidener.

Neuenbürg.
 4-5 Centner
rothe Segkartoffeln,
 verkauft
B. Cünsche z. Linde.

Salmbach.
 Ein jüngerer
Schneidergeselle
 findet dauernde Beschäftigung bei
August Barth, Schneidermeister.

Pathenbriefe
 in reicher Auswahl empfiehlt
Jak. Meeh.
 Gesangbücher, Lesebücher
 und alle sonstigen Schulbücher bei
Jak Meeh.

Ein für jeden Haushalt äusserst prakti-
 sches und rentables Mittel hat die **Obero Apo-
 theke von Otto Sautermeister in Rottweil** erfunden.
 Es ist die schon vielfach bekannte **Restitutions-
 Schwärze.** Mitteltst derselben können abgetra-
 gene Kleider jeden Stoffe, mögen sie eine graue,
 braune, blaue oder schwarze Farbe haben,
 besonders auch schwarze Filzhüte, auf die
 einfachste Weise wiederhergestellt werden,
 dass sie wie neu aussehen. Selbstredend
 enthält dieselbe keine Substanzen, welche
 nachtheilig auf die Kleiderstoffe einwirken
 könnten, wesshalb der Gebrauch derselben
 einer jeden Haushaltung auf's Beste empfoh-
 len werden kann. Niederlagen befinden sich
 an allen grösseren Plätzen Württembergs.

Kronik.
Deutschland.

(Die französische Kriegskosten-Entschä-
 digung.) Nach der im Reichstage vertheilten
 Uebersicht des Standes der französischen
 Kriegskosten-Entschädigung sind im Ganzen
 4,207,093,298 M 83 S vereinnahmt.
 Davon sind 1,826,417,230 M 22 S für
 Rechnung der ganzen Kriegsgemeinschaft,
 19,374,464 M und 1,993,951 M für Spe-
 zialgemeinschaften und 1,368,177,959 M
 60 S für Rechnung des Norddeutschen
 Bundes verausgabt. Von dem Ueberrest
 haben erhalten: der Norddeutsche Bund
 444,629,125 M 65 S, Bayern 270,791,878
 M 42 S, Württemberg, 85,414,600 M
 29 S, Baden 61,338,210 M 95 S und
 Südhessen 28,905,878 M 70 S. Wenn
 also wieder nach dem Verbleib der „5
 Milliarden“ gefragt wird, dann wissen wir
 wenigstens, in welche Kassen sie bis auf
 die Pfennige gestossen sind. — Unter den
 Ausgaben sind die wichtigsten Positionen:
 Invalidenfonds 560,676,976 M 90 S
 und Reichskriegsschatz 120,000,000 M. Es
 sind doch die Kapitalien noch vorhanden:
 möge namentlich der letzte Fonds noch
 recht lange unbenuzt liegen.

München, 29. März. Die Mann-
 schaften unserer Kürassier-Regimenter, die
 bereits vor 3 Jahren die Kürasse ablegen
 hatten, werden nun am nächsten Montag
 auch den bisherigen Stahlhelm ablegen,
 um mit der Abänderung ihres Namens in
 schwere Reiter den neuen Lederhelm, die
 Pickelhaube, zu tragen.

Pforzheim, 29. März. Der vor
 2 Jahren hier gegründete „Kunstgewerbe-
 verein“ ist gegenwärtig an der Ausführung
 des Plans einer Wanderausstellung von
 Goldschmuckgegenständen. Dieselben werden
 nach guten und stylgerechten Zeichnungen
 am hiesigen Plage hergestellt und sollen
 den mancherlei gerechtfertigten und unge-
 rechtfertigten Urtheilen der Laien- und
 Kunstkritik gegenüber, die kunstgewerbliche
 Leistungsfähigkeit und Bedeutung unserer
 Industrie auswärts in's richtige Licht stellen.
 Für das künftige Kunstgelehrtenhum gibt
 sich in der Anfertigung von Entwürfen und
 Zeichnungen Gelegenheit zur Selbstprüfung
 auf das eigene kunstgewerbliche Verstehen
 und Können, die Industrie aber will zeigen,
 daß, wenn ihr die Willfür des kaufenden

Publik
 mit der
 lerische
 ist. E
 nütige
 führung
 Zu
 Einer
 des
 Das
 so viel
 Kind,
 lich w
 in ein
 Famili
 Rutte
 Knabe
 chen v
 stand
 Hause
 fasten
 ten d
 Die
 zu, g
 allein
 in der
 Häus
 hinau
 licher
 Minu
 Kahn
 nahm
 das f
 die S
 der S
 schöp
 wider
 Der
 um i
 Mäde
 hinar
 fest;
 der S
 Weid
 fest.
 lang
 und
 den
 Man
 nicht
 Mal
 sehr
 schwe
 Mut
 noch
 aus
 tete
 auf
 dara
 Sch
 Die
 und
 mich
 lass
 dem
 „In
 aller
 und
 —
 zwei
 Da
 mit
 Wa
 lebe
 hat

Publikums nicht im Wege steht, ihre Töch-
ter mit den Anforderungen des feineren künst-
lerischen Geschmacks ganz wohl gewachsen
ist. Einige Männer arbeiten in uneigen-
nütziger, aufopfernder Weise an der Aus-
führung dieses Plans.

O e s t e r r e i c h .

Zur Katastrophe in Szegedin.
Einer der wackeren Spezialkorrespondenten
des „Pester Lloyd“, Karl Geist, schreibt:
Das erste Opfer der Ueberschwemmung war,
so viel mir bekannt ist, ein unschuldiges
Kind, ein Knabe von fünf Jahren. Ziem-
lich weit draußen in der Landstraße wohnte
in einem kleinen ebenerdigen Hause die
Familie eines Katastralingenieurs: Vater,
Mutter und zwei Kinder, ein schwächlicher
Knabe von fünf und ein bildschönes Mäd-
chen von drei Jahren. Als sie erwachten,
stand das Wasser zwei Schuh hoch im
Hause. Die Eltern rafften die Kinder auf,
faßten einander an den Händen und wate-
ten durch den Flur dem Hauptthore zu.
Die anderen Hausbewohner riefen ihnen
zu, gleich ihnen auf den Boden zu flüchten,
allein der Ingenieur hatte kein Vertrauen
in den Bestand des aus Lehm gestampften
Häuschen und rief vom Thor in die Nacht
hinaus: „Hol' aus! Hol' aus! Ein glück-
licher Zufall führte schon nach wenigen
Minuten zwei Pionniere in einem kleinen
Kahn daher, die die ganze Familie auf-
nahmen. Allein mit sechs Personen war
das schwache Fahrzeug allzusehr beladen;
die Strömung war stark, der Wind heftig,
der Kahn wurde hin und her geworfen,
schöpfte Wasser und schlug endlich so heftig
wider einen Akazienbaum, daß er umkippte.
Der eine Pionnier trieb dem Kahne nach,
um ihn zu fangen, der andere faßte das
Mädchen, kletterte wie eine Raqe den Baum
hinan und setzte sich dort in den Zweigen
fest; die Mutter hatte den Knaben ergriffen,
der Vater hielt mit der einen Hand sie
Beide, mit der anderen den Baumstamm
fest. So standen sie an zwei Stunden
lang bis an die Brust in der kalten Fluth
und schrien nach Hilfe. Die Mutter fragte
den Knaben: „Otto, irrierst Du?“ „Ja,
Mama, aber fürchte Dich nicht, ich sterbe
nicht“, erwiderte der Knabe. Ein zweites
Mal fragte sie wieder: „Otto, hast Du
sehr kalt?“ Der Knabe antwortete mit
schwacher Stimme: „Ja, Mama, sehr!“. Die
Mutter überkam Todesangst und sie rief
noch lauter in den grauen Morgen hin-
aus um Hilfe. Ein drittes Mal antwor-
tete der Knabe mit einem leisen Nöcheln
auf den Zuspruch der Mutter und bald
darauf war er ihr im Arme gestorben.
Schreck und Erkältung hatten ihn getödtet.
Die Mutter drückte die Leiche an's Herz
und sagte zu ihrem Manne: „Da küsse
mich und den Kleinen noch einmal und —
laß den Baumstamm los. Was sollen wir
dann noch auf der Welt.“ Der Mann rief:
„In Gottes Namen denn!“ und war, an
aller Hilfe verzweifelnd, entschlossen, sich
und seiner Gattin den Tod zu geben, da
— schrie von oben herab aus den Baum-
zweigen der Pionnier: „Se he, Madame!
Da nehmen Sie doch gleich die Kleine auch
mit!“ Als sie aufschauten, reichte ihnen der
Mann das weinende und krierende, aber
lebendige Töchterlein herab. Die Eltern
hatten ganz vergessen, daß sie ja leben müs-

sen, daß sie noch ein Kind haben! So
beräuft die Todesangst. Der Mann ließ
nun nicht los und ein Stunde später wur-
den sie allsömmt glücklich errettet.

Miszellen.

In Rußland.

Zeit-Novelle von August Schrader.
(Fortsetzung.)

Amely stimmte durch eine Verneinung
bei und ließ sich neben ihrer Schüzerin
nieder.

Feodor war erstaunt über die Absicht
des Onkels. Wie war das Porträt in
Florestan's Hände gekommen? Warum
suchte er sich der Fremden zu nähern, die
mit dem Porträt eine täuschende Ähnlich-
keit hatte? Nicht Eifersucht war es, welche
den Geist des jungen Mannes in Spannung
hielt, wohl aber eine Neugierde, die unter
den obwaltenden Verhältnissen sehr verzeih-
lich war. Mancherlei Gedanken durchkreuz-
ten seinen Kopf, während er verstoßen
Amely betrachtete, die bescheiden und an-
muthig ein Gespräch mit den beiden Damen
führte. Sie war also die Lehrerin der
fürstlichen Kinder. Aber wie zeichnete man
sie aus, indem man sie an dem Valle theil-
nehmen ließ, der nur von der hohen Aristokratie
der Residenz besucht war! Feodor
suchte sich dies Alles durch die leidenschaft-
liche Liebe des Fürsten zur Musik zu er-
klären, und wenn man Amely eine Perle
nannte, so pflichtete er aus vollem Herzen
bei. Die Franzosin war ihm eine schöne,
kostbare Perle, nach deren Besitze er sich
mit der Glut der ersten Liebe sehnte. Er
gestand es sich gern ein, daß er Amely
liebte. Aber was durfte er hoffen? Lag
es im Reiche der Möglichkeit, daß er,
der einzige Graf Orlow, der Sohn eines alten
und berühmten Hauses, einer französischen
Gouvernante die Hand reichen konnte?
Und Amely selbst — ließ sich bei ihrem
Gemüthszustande nicht annehmen, daß sie
bereits liebte, vielleicht unglücklich liebte?
Er trat hinter einen Orangenbaum zurück
und betrachtete verstoßen das Porträt, das
er stets auf seiner Brust trug. Amely's
Züge lächelten ihn wehmüthig an. Er
verbarg das Bild wieder, nachdem er es
verstoßen an seine Lippen gedrückt.

Als Feodor sich wandte, sah er Florestan
mit Amely in die Reihen der Tänzer treten.
Der Alte benahm sich wie ein gewandter
Galanthomme von dreißig Jahren; er tanzte
mit einer Grazie und Leichtigkeit, die seinem
grauen Haupte spotteten. Ach, und Amely
— ihre reizende Gestalt zeichnete sich vor
denen der übrigen Tänzerinnen durch An-
muth und Liebenswürdigkeit aus. Die
einfache Camellie ward in ihrem schwarzen
vollen Haar zu einem strahlenderen Schmucke,
als die kostbaren Diamanten bei den übrigen
Damen. Ihre zierlichen Füße schienen
kaum den Parquetboden zu berühren. Ein
zartes Roth, von der Bewegung erzeugt,
lag wie ein Hauch auf den Lilienwangen.
Feodor schwelgte in dem Anschauen dieses
Engelsbildes.

Plötzlich war das Paar verschwunden.
Feodor sah nach der Fürstin — der Platz
an ihrer Seite war noch leer. Florestan
mußte mit seiner Tänzerin ein Seitenge-
mach aufgesucht haben. Der junge Graf
machte die Runde durch den Saal. Er

zog den Vorhang eines Kabinetts bei Seite
— eine Gruppe Damen saß auf den Tabou-
rets und unterhielt sich lebhaft. Feodor
trat in ein zweites — es war leer. Am
Boden sah er einen flimmernden Gegen-
stand; er hob ihn auf, es war eine feine
Goldkette mit einem kleinen Kreuze. Das
Gemach erkannte er als dasselbe, in dem
sich Amely erholt hatte. Wann diese Kette
ibr Eigenthum wäre? Im Begriffe, den
Rückweg anzutreten, hörte er die Stimme
des Onkels. Von der Ahnung geleitet,
daß dieses Gemach zu einer Unterredung
ausersehen sei, schlüpfte Feodor hinter ein
künstliches Gehege von Epheu, welches be-
stimmt war, das hohe Bogenfenster zu ver-
decken. Die Vertiefung gewährte ihm einen
bequemen Platz. Kaum war er verschwin-
den, als Florestan und Amely eintraten.

Wenn sich die Kette hier nicht findet,
habe ich sie im Saale verloren, sagte die
junge Dame.

— Ich sehe Nichts, Mademoiselle. Doch
trösten Sie sich über den Verlust, er ist
leicht zu ersetzen.

Ein theures Andenken mein Herr . . .

— Ah, ein Andenken! vielleicht an
einen fernen Freund?

— Nein, an die Mutter! Ach, wenn
nur die Diener die Kette nach dem Valle
finden. — Sie wendete sich wieder gegen
den Eingang.

— Bleiben Sie, Mademoiselle, ich bitte!

— Herr Graf!

— Die Gelegenheit ist günstig zu einer
kurzen Unterredung.

— Gestatten Sie mir, daß ich Sie in
Gegenwart der Fürstin höre.

— In Ihrem Interesse rathe ich da-
von ab, Mademoiselle, wir sehen uns heute
nicht zum ersten Male.

— Ich erinnere mich nicht . . .

— Wohl möglich, denn Sie flohen vor
mir, wie eine Gazelle vor dem Jäger —
und das mit Recht. Ich danke es meinem
Neffen, daß er sich der Getrunknen annahm.

— Wo? fragte Amely betreten.

— Bei dem einsamen Pavillon im Parke
von Katharinenhof . . . Mademoiselle, ich
bereue und bitte Sie um Verzeihung. Man
ist nicht immer Herr seiner Stimmung.

— Herr Graf, jene Scene mag ver-
gessen sein — wenn Sie ihrer nicht er-
wähnen . . .

— Mademoiselle, unterbrach sie der
Alte mit bewegter Stimme, Ihre Züge
rufen eine Erinnerung in mir wach, die
nur eine lange Reihe von Jahren erlösch
konnte. Gönnen Sie mir einige Minuten
— ich fordere es als einen Beweis, daß
Sie mir verzeihen.

Der lachende Feodor wunderte sich
über die Umwandlung des Alten, der so
rasch seinen Humor und seine Satyre ver-
loren hatte. Sollte er sich der Gewalt der
Schönheit beugen? Oder sollte er so bos-
haft sein, diese Gemüthsstimmung zu fin-
geren?

Amely bat ihn, sich zu erklären.

Mademoiselle, man hat Sie mir unter
dem Namen Amely Detroit vorgestellt.

Die Gouvernante ward bestürzt.

— Zweifel Sie daran, daß dieser
Name der rechte ist? fragte sie mit ge-
preßter Stimme.

— Ich erlaube mir noch keinen Ausspruch.
— Mein Herr, endigen Sie, endigen Sie!

— Verbannen Sie die Furcht, ich meine es gut mit Ihnen, sagte bewegt der alte Graf, indem er die zarte Hand der jungen Dame ergriff. Vor zweiundzwanzig Jahren hielt ich mich in Paris auf — dort lebte damals eine Dame, der Sie zum Sprechen ähnlich sehen. Ich würde glauben, Sie seien die Vicomtesse Amely von Menoir, wenn Jugend und Schönheit nicht den Gesetzen der Zeit unterworfen wären. Aber was ist Ihnen? Sie erbleichen und zittern.

— Sie haben die Vicomtesse gekannt, mein Herr?

— Eine solche Aehnlichkeit kann nicht Zufall sein. Man hat Beispiele, daß die Tochter der Mutter . . .

— Mein Herr, wer sind Sie denn?

— Vielleicht haben Sie meinen Namen schon in Frankreich gehört; ich bin der Graf Florestan von Petrikowsky. Es gab ein Hotel in der Straße Richelieu . . .

— Florestan von Petrikowsky? rief Amely.

Sie starrte den Mann bestürzt an, der wehmüthig lächelnd vor ihr stand.

— Mademoiselle, sagte er, Ihre Bewegung bestätigt mir, daß mich meine Ahnung nicht getäuscht hat.

— Florestan von Petrikowsky! wiederholte sie mit allen Zeichen des höchsten Schreckens.

— Nicht wahr, Sie haben von mir gehört?

— Lassen Sie meine Hand! Bei allen Heiligen, berühren Sie mich nicht! Bleiben Sie, bleiben Sie! Ihre Nähe tödtet mich! Und ich muß leben — ich darf noch nicht sterben!

Noch einen unbeschreiblichen Blick warf sie auf den Grafen, dann eilte sie, wie von Furcht und Schrecken getrieben, aus dem Gemache.

— Was ist das? flüsterte der alte Graf, der wie gebannt an seinem Plaze blieb. Amely ist die Tochter der Vicomtesse, es unterliegt keinem Zweifel — man hat ihr von mir erzählt — aber die Furcht, die sich in ihren Zügen aussprach! Fürchtet sie, daß ich das Verbrechen der Mutter an der unschuldigen Tochter räche? Nein, o nein!

Es ist doch ein wunderliches Ding um die ersten Regungen des Herzens — es sind Narben, die wohl mit der Zeit verharrschen, aber bei dem geringsten Anlasse wieder ausbrechen. — Die alten Schmerzen erwachen — aber sie brennen nicht mehr so unerblicklich.

Feodor vermochte es nicht, länger in seinem umblätternen Verstecke zu bleiben; mit dem leisen Ausrufe: „Onkel!“ trat er dem sinnenden Florestan näher.

— Du? Du? fragte der Graf, unangenehm berührt.

— Stellen Sie sich nicht härter, als Sie sind, mein guter Onkel. Ich habe Alles gehört.

— Du hast mich belauscht?

— Ohne es zu wollen.

— Onkel, hier ist die Kette und das Kreuz.

— Sieh, sieh!

Der Alte ergriff heftig den Schmuck.

— Es wird der rechte sein, meinte Feodor.

Florestan betrachtete zitternd das kleine Kreuz, dann trat er rasch zu der nächsten Kerze, drückte an einer verborgenen Feder, und die hintere Fläche des Kreuzes löste sich ab.

— Ja, es ist das rechte! rief er mit bebender Stimme. Das ist mein Geschenk — hier ist eine Locke von meinen Haaren — und Amely trägt dieses Kreuz — sie hat es von ihrer Mutter — geerbt! Die Diamanten fehlen; aber hier stehen die Anfangsbuchstaben meines Namens. Nimm es zurück, mein Freund, und überbring es der Eigenthümerin. Dagegen wirst du mir das Portrait zustellen; es war unrecht, mich seiner zu entäußern.

— Hier ist es! Hier ist es!

Feodor zog das Bild aus seiner Brusttasche.

— Wie, fragte der Onkel, du trägst es bei dir?

— Sie liebten die Mutter — ich liebe die Tochter! Onkel, bei jenen Erinnerungen, die nie ganz erlöschen, beschwöre ich Sie, helfen Sie mir!

— Fordere kein Versprechen! die Sache ist ernst, ist wichtig!

Ihre Ansicht ist der Mutter maßgebend.

— Ich kann nur aus Ueberzeugung rathen, und noch habe ich in dieser Angelegenheit keine Ueberzeugung gewonnen. O, ich war wieder schwach! Mein Herz gewann die Oberhand über den Kopf. Die Frauen, mein lieber Neffe, sind gefährliche Geschöpfe — ihre Blicke stoßen die Grundsätze der Männer um. Du hast mich schwach gesehen, ich schäme mich dessen nicht; aber damit du meinen Gemüthszustand richtig zu beurtheilen weißt, muß ich dir sagen, daß Amely von Menoir mich betrogen, verrathen hat. Ich liebte sie, wie du vielleicht diese Amely liebst, die Perle des Fürsten Galizin — ich hatte ihr mein Vermögen, meine Hand, mein Leben angeboten — aber trotzdem sie mir Liebe geschworen, reichte sie dem jungen, schönen und reichen Vicomte von Menoir die Hand am Altare. Und Amely muß die Tochter aus dieser Ehe sein, die man auf Kosten meines ganzen Lebensglücks geschlossen hat.

— Urtheilen Sie nicht vorschnell; hier walten Geheimnisse ob, die Ihnen die Verhältnisse jetzt in einem anderen Lichte zeigen, und die, wenn wir sie kennen, die Mutter Amely's vielleicht entschuldigen werden. Die junge Dame unterrichtet die Kinder des Fürsten, sie singt in seinem Concerte — und doch ist sie die Tochter eines französischen Vicomte. Das deutet auf Armuth, auf Elend hin.

— Wohl möglich, murmelte Florestan, und seine Miene nahm den Ausdruck jener höhnenden Bitterkeit an, die sich sonst zu zeigen pflegte, wenn er von den Frauen sprach: Acht Tage nach der glänzend gefeierten Hochzeit ließ ich den Vicomte fordern, denn er hatte in einer Gesellschaft über den besiegten Russen gespottet — er sank, von meiner Kugel getroffen. Ob er gestorben ist, weiß ich nicht, denn ich reiste gleich nach dem Duelle in meine Heimath

zurück. Meinen Schwur habe ich gehalten, denn ich habe mich mit keiner Frau verbunden.

— Die Vicomtesse muß Sie doch aufrichtig geliebt haben.

— Aus welchem Grunde nimmst du das an? fragte Florestan heftig.

— Amely bezeichnete dieses Kreuz als ein theures Andenken.

— An die Mutter, nichts weiter! Es ist vielleicht die ganze Hinterlassenschaft des armen Mädchens.

— Geben Sie sich die Mühe, Onkel, zu forschen; die Gelegenheit ist Ihnen geboten.

— Ich werde es nicht an der Mühe fehlen lassen, schon aus Rücksicht für dich. Des Mädchens Herz ist, wie es scheint, nicht mehr frei. Doch, hier ist nicht der Ort, über diesen Punkt zu sprechen. Sieh dich vor, Freund, traue den Frauen nicht!

Beide Männer traten in den Saal, denn in dem Gemache erschienen Gäste, die ruhen wollten. Feodor erfuhr von der Fürstin, daß Amely, die sich sehr angegriffen fühlte, das Fest verlassen habe. Florestan rieth seiner Schwester zur Heimkehr, als das Zeichen zur Tafel gegeben ward.

— Wann sehen wir uns wieder, Graf? fragte der Fürst.

— In den nächsten Tagen, antwortete Florestan.

— Sie sind mir zu jeder Zeit willkommen.

Die Fürstin versprach der Gräfin einen Besuch. Die Gesellschaft ging in den Speisesaal, als Florestan, von Feodor gefolgt, seine Schwester zu dem im Hofe harrenden Wagen führte.

(Fortsetzung folgt.)

Für Raupenfutter enthält der städtische Etat von Köln einen Posten von 262 M. In den Lagerhäusern am Rhein werden nämlich von der Stadt zahlreiche Raupen gehalten.

„Je suis Boir.“ Die bayerischen Truppen in Frankreich ertranten sich im Verhältniß zu den Preussens einer gewissen Sympathie bei der Bevölkerung. Sie führten sich daher vielfach ins Quartier mit der Erklärung ein: Je suis Boir, was soviel heißen sollte als: Ich bin Bayer (Bavarois). Die Franzosen aber deuteten diese Erklärung als ein Becklangen zu trinken, (boire) dem sie auch ausgiebig willährten. Die durstigen Bayern wurden dadurch nur noch mehr bestärkt, ihr „Je suis Boir“ anzuwenden.

Aushilfe. — „Kathi, gehst du heute auch mit spazieren?“ — „Nein, ich habe keinen Begleiter, mein Feldwebel hat heute Dienst!“ — „Ach was — für was sind denn die Vice-Feldwebel da?“

Frankfurter Course vom 1. April 1879.

Geldsorten.	M.	S.
20-Frankenstücke	16	17-21
Englische Souverains	20	42-47
Ruß. Imperiales	16	69
Holländ. 10 fl.-Stück	—	—
Dutaten	9	54-59
Dollars in Gold	4	17-20

